

Grenzenlos entgegenhalten

Biel Im Rausch der Klänge: Die zehnte Ausgabe des Festivals Ear We Are in der Alten Juragarage in Biel hat begeistert – mit Abenteuerlust und tiefsinnigen Dialogen.

Rudolf Amstutz

«Space is the place»: Mit diesem Slogan von Sun Ra beendete Thomas de Pourquery mit seinem Projekt Supersonic in der Nacht auf gestern nicht nur seine Hommage an den legendären Bandleader, sondern auch die Jubiläumsausgabe des Bieler Festivals Ear We Are.

«Space is the place», die Unendlichkeit des Weltalls, ein kontinuierlich expandierender Raum, der alle zwei Jahre am Ear We Are klanglich erfahrbar wird. Von Sun Ra stammt auch das Wortspiel «history – history» und gerade jetzt, da ein von Geltungssucht Getriebener die natürliche Ausdehnung unseres Lebensraumes bekämpft, erhält ein Festival, das sich der freien Musik verschrieben hat unweigerlich auch ein politisches Gesicht.

Freie Sicht auf die Dinge

Ob Zufälle existieren oder nicht, lässt sich nicht beweisen. Doch die vier Programmgestalter, Hans Koch, Martin Schütz, Gaudenz Badrutt und Christian Müller, die selbst als Künstler unentwegt dem Normierten entgegentreten, könnte man auch als Romanciers bezeichnen, die für die dreitägige Geschichte ihres Festivals zwar die Protagonisten definieren, dann aber selber staunend zusehen dürfen, wie sich diese Geschichte von alleine entwickelt.

Ob dabei die gesellschaftskritische Haltung von den Musikerinnen und Musikern beabsichtigt war, spielt keine Rolle. Die Aussage freier Musik resultiert stets in den Köpfen der Zuhörerinnen und Zuhörer. Die Musik kratzt und zerrt an den Grenzen, zerstört Schubladen, verweigert sich Hindernissen, hinterfragt das Gewohnte und schafft so eine freie Sicht auf die Dinge.

So vielfältig das Programm, so vielfältig auch die Herangehensweise, die sich an den insgesamt 13 Konzerten erhören liess. Jean-Luc Guionnet (Saxophon) mit Seijiro Murayama (Drums) sowie Isabelle Duthoit (Stimme, Klarinette) mit Franz Hautzinger (Trompete) erkundeten aus der Stille heraus den Raum und konfrontierten die Ruhe mit impulsiv auftretender Klangschärfe, die sich immer wieder von der Ruhe schlucken liess.

Energetische Dekonstruktionen

Den umgekehrten Weg verfolgten die anderen beiden Duos: ErikM (electronics) und Martin Brandlmayr (Drums) starteten mit einem massiven Klangmonolithen, den sie skulptural bearbeiteten und mit unentwegt neuen und überraschenden Details ausstatteten. Ungemein kraftvoll auch der Vortrag des Drummers Greg Saunier, dessen Band Deerhoof aus



Internationaler und stilistischer Brückenschlag: Die Poesie des Amerikaners Saul Williams (im Hintergrund) – vertont durch den Schweizer Komponisten Thomas Kessler und interpretiert vom Mivos Quartet aus New York. Tanja Lander

Krankheitsgründen absagen musste. Gemeinsam mit dem grossartigen, kurzfristig eingesprungenen Gitarristen Marc Ribot (John Zorn, Tom Waits) wurden traditionelle amerikanische Muster gesprengt und neu sortiert.

Die energetische Dekonstruktion des American Songbook, von Blues und Country leiteten sie mit einer schrillen und gehässigen Version des «Star Spangled Banner» ein und zollten dabei der Woodstock-Version von Jimi Hendrix Tribut, die einst auch als Hymne des politischen Widerstands gefeiert wurde.

Mehrdimensionaler Film noir

Der Ernst der Lage spürbar machten auch die elektronischen Solisten: Svetlana Maraš aus Serbien, der die Einreise vorerst verweigert wurde und der erst nach einem engagierten Einsatz der Bieler Fremdenpolizei die Reise nach Biel ermöglicht wurde, setzte ebenso düstere, hypnotisch pulsierende Akzente wie der Sizilianer Valerio Tricoli, der seelische Zustände in einem mehrdimensionalen Film noir widerspiegelte. Dagegen er-

schien Gitarrist John Russell, eine der legendären Figuren der britischen Improvisationsszene, geradezu als heller Stern am dunklen Firmament: Die Gitarre als Schmetterlingsnetz, mit der sich die frei schwebenden Klänge einfangen lassen. Ähnlich verhält sich die Musik des libanesischen Trios Rouba3i, das sich mit immer wechselnden Perkussionisten zum Quartett vergrössert: Feinste Ornamente nahöstlicher Strukturen zerfliessen in unerhörter Langsamkeit in ein spirituelles Amalgam, das an der einen oder anderen Stelle sicherlich auch John Coltrane ein hoffnungsvolles Lächeln entlockt hätte.

Zwischen Intellekt und Emotion

Doch letztlich war es nicht erstaunlich, dass den Amerikanern unter den aktuellen politischen Vorzeichen besondere Bedeutung zukam. Sie sorgten als Kollektiv für den Brückenschlag zwischen europäischer Postmoderne und dem Jazz, zwischen Komposition und Improvisation. Dem Schlagzeuger Tyshawn Sorey gelang mit seinem Trio eine zutiefst be-

wegende Verbindung zwischen Intellekt und Emotion. Das Mivos Quartet kratzte als klassisches Streichquartett alleine und gemeinsam mit dem Elektroniker Sam Pluta an festgefahrenen Strukturen und gesellte sich mit der Komposition «NGH WHT» des Schweizer Thomas Kessler (im Publikum anwesend) zum Pamphlet des Rappers und Poeten Saul Williams.

Dem New Yorker Aktivisten war es auch vergönnt, das Publikum mit einer fiebrigen Attacke auf alles Etablierte zu drangsalieren. Sein leidenschaftlicher und bewegender Aufruf zur totalen Gegenwehr mündete am Ende des ersten Abends in einem Versprechen: «Ich bin eine Kerze und ihr könnt mir millionenfach das Genick brechen, ich werde weiterhin stehen und brennen.» Dasselbe gilt für die gesamte Musik, die ein zahlenmässig rekordverdächtiges Publikum an diesen drei Tagen am Ear We Are erleben durfte. In zwei Jahren wird sich das ausdehnende Universum erneut in Biel Gehör verschaffen. Man kann es kaum erwarten.

Über Architektur sprechen: Jetzt im Farelhaus

Biel Der Vortragszyklus des Architekturforums Biel hat Tradition. Zum 30-Jahr-Jubiläum des Forums treffen sich Architekten und Interessierte neu im Farelhaus – ab morgen.

Der Umzug der seit Jahren stattfindenden Vortragsreihe des Architekturforums ins Farelhaus geschieht aus Überzeugung: «Wir würden uns gerne mehr nach aussen öffnen», sagen Barbara Stettler und Isabel Strehle, Mitglieder des Vereinsvorstands.

Im neuentstandenen Kulturhaus am Oberen Quai sei dies leichter umzusetzen, da hier auch Kulturinteressierte anderer Sparten zu Besuch seien. Aber allein die Tatsache, dass der Bau am Oberen Quai von Architekt Max Schlup ist und bereits eine multifunktionale Nutzung vorsah, dürfte für den neuen Austragungsort sprechen. Wie auch die Tatsache, dass das Projekt Farelhaus unter

der Regie mehrerer Bieler Architekten (Stephan Buchhofer, Reto Mosimann, Oliver Schmid, Simon Schudel und Ivo Thalman) steht. Bereits der Herbstanlass des Architekturforums zum Thema Landschaft fand dort statt und man hatte

den Eindruck, dass sich der eine oder andere abseits des eingefleischten «Architektenstammtisches» zu dem Vortrag verirrt, was durchaus willkommen ist.

Mit dem Start der Vortragsreihe morgen Abend wird zugleich auch eine kleine



Dieses Restaurant liegt inmitten portugiesischer Weinberge und schmiegt sich an den Berg an. Architekt Carvalho Araújo kommt im März nach Biel. © Hugo Carvalho Araújo/vzg

Ausstellung über die grafische Gestaltung des Einladungs-Flyers zur Vortragsreihe eröffnet, der von Schülern der 2. Grafikfachklasse in Biel realisiert wurde. Das Programm 2017 ist wie immer mondan geprägt, die Vorträge sind meist auf Englisch, die Vortragenden kommen aus Norwegen, Italien, Dänemark oder Portugal. Man inspiriert sich gegenseitig, setzt sich über die Rahmenbedingungen des Schaffens auseinander, lädt sich wiederum ein für weitere Vorträge. Zu erzählen und zu zeigen haben sie alle etwas, beim Anschlussapéro kann man ins Gespräch kommen. gau

Info: Auftakt Zyklus (kostenlos) morgen, 18.30 Uhr im Farelhaus, Oberer Quai 12 in Biel. Es spricht Renato Rizzi (englisch); am 14.2. zur selben Zeit kommt Reulf Ramstad aus Oslo (ebenfalls englisch); am 14.3. Marc Loeliger und Barbara Strub, Zürich (deutsch); 28.3. Carvalho Araújo (Sao Paolo/Braga, englisch); Jan Amundsen vom Studio 3XN, Kopenhagen (englisch). Im Anschluss jeweils Apéro. www.architekturforum-biel.ch.

«Courgette» geht leer aus

Film An der Preisverleihung der Annie Awards am Samstagabend in Los Angeles ist der Schweizer Animationsfilm «Ma vie de Courgette» leer ausgegangen. Claude Barras' Erfolgswerk über einen kleinen Jungen mit blauen Haaren war in drei Kategorien nominiert gewesen.

«Ma vie de Courgette» kämpfte um einen Preis in den Sektionen bester, unabhängiger Animationsfilm, beste Regie sowie bestes Drehbuch.

In der Königskategorie – jener der besten animierten Spielfilme – ging der Annie Award an den Disney-Film «Zootopia». Der Film ist an der Oscar-Nacht am 26. Februar, wenn «Courgette» wiederum um einen Preis für den besten Animationsfilm kämpft, wohl auch der Favorit. Die Auszeichnung für den besten unabhängigen Film erhielt das französisch-japanische Werk «La tortue rouge».

«Ma vie de Courgette» erzählt die Geschichte des kleinen Courgette, der nach dem Unfalltod seiner Mutter in ein Kinderheim kommt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten findet der Junge dort ein neues Zuhause. Der Film des Wallisers Barras ist unter anderen für den Schweizer Filmpreis, den französischen César und einen Oscar nominiert. An der Verleihung der Golden Globes im Januar ging er leer aus (das BT berichtete).

Die Auszeichnungen für die besten Animationsfilme – die Oscars der Trickfilme – waren bereits zum 44. Mal vergeben worden. Nominiert und ausgezeichnet werden nicht nur animierte Kinofilme, sondern auch TV-Serien oder Werbespots. sda

Federers Karriere auf der Leinwand

Film Mit seinem Sieg am Australian Open vor einer Woche hat Roger Federer seiner Karriere das i-Tüpfelchen aufgesetzt. Nun soll die Geschichte des Ausnahmesportlers auf die Kinoleinwand kommen. Das verspricht Regisseur This Lüscher.

Der Zürcher verriet der «Schweiz am Sonntag», dass er schon mehr als zwei Jahre an einem Dokumentarfilm über Federer arbeitet. Allerdings ohne den Star selbst: Es sei «praktisch unmöglich», dass der Tennisspieler bei einem solchen Projekt mitwirken könne, erklärte der Regisseur («Rider Jack»). «Er ist aber ganz klar der Motor für den Film, und es wird mehr ein Projekt aus Sicht der Wahrnehmung des Publikums und der Fans.»

Lüscher verspricht eine Hommage an Federer. Ob der Film – er trägt den Arbeitstitel «Watching Federer» – bereits finanziert ist und wann er in die Kinos kommt, ist nicht bekannt. sda

«A Monster Calls» räumt ab

Film Das bildgewaltige Fantasydrama «A Monster Calls» des spanischen Regisseurs J.A. Bayona ist der grosse Gewinner der spanischen Goyas. Die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Patrick Ness mit Sigourney Weaver und Liam Neeson in den Hauptrollen wurde am Samstagabend in Madrid gleich mit neun der begehrten Filmpreise ausgezeichnet.

Unter anderem erhielt Regisseur Bayona den Goya für die beste Regiearbeit. In der wichtigen Kategorie bester Film gewann aber ein anderer Streifen den «spanischen Oscar»: Der Thriller «Tarde para la ira» von Raúl Arévalo.

Als beste Schauspielerin wurde Emma Suárez für die Titelrolle in Pedro Almodóvars «Julieta» geehrt. Die 52-Jährige gewann zudem in der Kategorie beste Nebenrolle für ihre Leistung in der spanischen Produktion «La propera pell». Bester Schauspieler wurde Roberto Alamo («Que Dios nos perdone»). Zum besten europäischen Film wurde Paul Verhoevens «Elle» gekürt. sda